

„Rühlmann legte größtes Gewicht auf die Wirkung auf das Ausland: ‚goldene Brücke nach Amerika‘; man sollte das Ganze als einen ‚Victory of Parliamentarism‘ fristieren können. In diesem Sinne wurde auch sofort die Lösung Payer-Friedberg in die Welt telegraphiert.“

Dieser Ausgang bedeutete einen schweren Schlag für meine Gesinnungsgenossen. Sie hatten bestimmt mit einer Lösung gerechnet, die uns auf dem Wege zum Frieden vorwärts bringen würde. Man machte mir Vorwürfe, daß ich jede Agitation für meine Person unterbunden hätte. Ich erhielt Kenntniß von dem Ausspruch eines feindlichen Diplomaten: durch Partikularismus und dynastische Bedenken sei nunmehr die letzte Chance des Verständigungsfriedens zerschlagen.

Darum schrieb ich nach Berlin:

Brüssel, den 8. November 1917.

„. . . Ich weiß, wie sehr Sie die andere Lösung ersehnten und kann Ihre schwere Enttäuschung mit Ihnen mitempfinden.

„Andererseits wird es mir sehr schwer, mich in die Psyche des feindlichen Diplomaten hineinzudenken, der solchen Wert auf Ihre Lösung legte, denn ich kann mir den umgekehrten Fall nicht vorstellen, in dem wir sagen würden, nur wenn Mr. X ans Ruder kommt, werden wir verhandeln können. Das kommt mir willkürlich vor, denn dieser Mr. X kann krank werden oder sterben, und damit sollten die letzten Möglichkeiten der Verständigung endgültig erledigt sein?

„Ich habe keine Ahnung, wie die Dinge in Berlin gingen. Wer hat z. B. ins Ausland wissen lassen, daß dynastische Gründe die Kandidatur unmöglich machten? In Baden wurde meines Wissens nicht angefragt. — Bin ich dem Kaiser genannt worden? Wer hat Hertling gemacht?

„Nach wie vor ist mir klar, daß ich nicht habe anders handeln können. Jedes Hervortreten hätte den Wert der Kandidatur entwertet und meine Position auf das schwerste geschädigt und geschwächt. Baden könnte nur dann eine Schuld treffen, wenn eine Anfrage ablehnend beschieden worden wäre. Drum konnte ich das Urteil des Diplomaten ganz objektiv zur Kenntnis nehmen.

„Ich glaube, Hertling wird sich halten, es sei denn, daß er erkrankt. Es würde doch eine Ironie sondergleichen auf den Parlamentarismus sein, wenn die Sozialdemokraten mit einem Manne nicht arbeiten wollten, der der stärksten Partei ihres Blocks entstammt. Was kann man mehr verlangen? Auch scheint mir, sachlich gesprochen, bei seiner Wahl und Einsetzung eine so starke und eingehende Fühlungnahme mit den Parteien erfolgt zu sein, wie es sich der Reichstag nur wünschen kann.